

Hals, gerauhter Wandung (Mdg. 24,5; H. 29; B. 11,5 cm) und von brauner Farbe stand auf einem flachen Stein und war von Feldsteinen umgeben. Im Gefäß fanden sich Leichenbrandreste eines Erwachsenen und unter diesen zusammenliegend eine große Anzahl Stücke einer bronzenen Spiralkette von verschiedener Stärke sowie 55 zapfenartige Anhänger aus Bronze. Die zapfenartigen Anhänger von durchschnittlich 1,2 cm Länge und 0,55 cm größter Breite sind hohl. Durch das breite Ende ist ein Loch gestanzt, so daß dieses Ende eine Öse bildet. Unter diesen Anhängern ist ein Stück, in dem sich noch Teile der Spiralkette befinden (Taf. XLV). Die Bronzebeigaben bilden wohl ein Kettengehänge, wobei die zapfenartigen Anhänger anscheinend zwischen den Bronzespiralen in gleichen Abständen aufgereiht waren (Taf. XLV).

Da es hier lediglich darauf ankommt, diesen Fund als ersten seiner Art in Mitteldeutschland bekanntzugeben, genügt es, die Zeitstellung nach dem Gefäß nachzuweisen. Der Doppelkonus mit weichem Umbruch könnte der V. Periode (nach Montelius) zugeordnet werden, jedoch tritt auch in der Hausurnengruppe eine recht kennzeichnende, weitmündige Terrinenform mit eingeschwungenem Oberteil auf, bei der Höhe und Mündungsdurchmesser mindestens gleich sind, so daß unser Grab mit dem Spiralkettenschmuck wohl in die frühe Eisenzeit zu stellen ist¹⁾.

Ein Wohnplatz der Hausurnenkultur, Pferdebestattungen und Hockergräber bei Siersleben, Kr. Eisleben

Von Paul Ulrich, Wimmelburg

Mit 8 Textabbildungen

Im Frühjahr 1949 begann die Baugesellschaft „Mitteldeutsche Heimstätten“, Halle (Saale), im Rahmen des Volkswirtschaftsplanes 1949, auf der Steinhöhe, dicht nördlich von Siersleben, eine Bergarbeiteriedlung zu errichten. Das etwa 14 ha große Baugelände liegt zwischen dem Kleinen Steinhöhenweg, der Welfesholzer Landstraße und der nach dem Otto-Brosowsky-Schacht führenden Kleinbahnstrecke. Hier bohrte man zur Gewinnung von Trink- und Wirtschaftswasser vier Brunnen, von denen jeder etwa 15 m tief niedergetrieben wurde. Dabei zeigte sich, daß in dieser Tiefe zuunterst ein etwa 8 m mächtiger gelber Geschiebemergel mit grauem Kies und Tonbändern liegt. Darüber lagert ein rund

¹⁾ W. A. von Brunn, Die Kultur der Hausurnengräberfelder in Mitteldeutschland zur frühen Eisenzeit, in: Jahresschrift Halle 30, 1939, S. 60, Taf. XXVI i.

5 m mächtiger, etwas rotsteiniger Löß, der eine 60–70 cm dicke Humusdecke trägt.

Auf dem Plan (Abb. 1) sind diejenigen Wohnblocks, die 1949 von der Bauverwaltung zuerst in Angriff genommen wurden, mit römischen Ziffern kenntlich gemacht. Die schraffierten Rechtecke dagegen bezeichnen Wohngebäude, die schon vor 1949 erbaut worden sind.

Im Innenraum der Baugrube I und an ihren Seitenwänden, d. h. im unmittelbar angrenzenden Erdboden, kamen sieben, etwa 1,60 m tiefe, kessel-

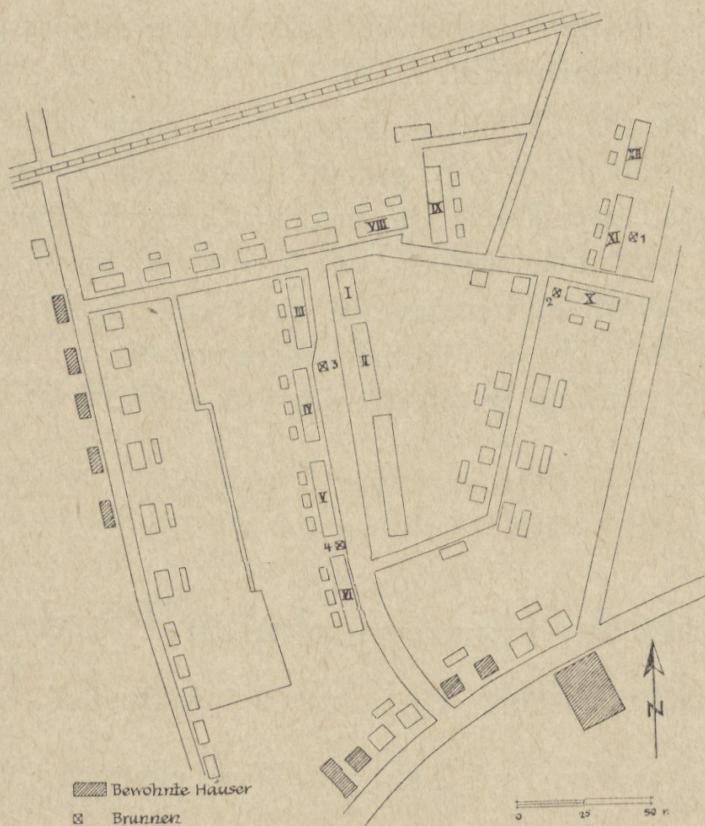


Abb. 1. Steinhöhe Siersleben

förmige Abfallgruben zum Vorschein. Eine von ihnen war an der Bodenoberfläche 5,7 qm groß (M.Bl. Hettstedt 2457; S 3,5; W 12,7).

In der dunklen Füllerde dieser Abfallgruben lagen, unregelmäßig verstreut, Tonscherben, Knochengeräte, Tierknochenreste, ein Steinbeil mit einer Rille an der Schmalseite, das Bruchstück eines Webegewichtes, eine bronzenen Vasenkopfnadel und ein kleines Gefäß (Mdg. 10,3; B. 3,5; H. 9,0 cm), etwa 2,5 cm unterhalb des Randes mit zwei umlaufenden Schnittlinien verziert (Landesmuseum Halle H.K. 49: 216–222 a–e).

Bei der von mir fortgeführten Grabung wurden dann im Innern der etwa 1,60 m tiefen Baugrube III auf einer Fläche von 3,97 a zwei Abfall- oder Kellergruben aufgedeckt. Ferner zeigten sich an den Längswänden dieser Grube acht

kesselförmige oder doppelkonische, d. h. in der Mitte sanduhrartig eingeschnürte, oder auch trichterförmige, zisternenartige und mit dunkler Erde angefüllte Vertiefungen, die beiderseits der Grube fast in einer geraden Linie lagen. Alle diese Abfallgruben waren durchschnittlich 1,60 m tief, in der Aufsicht ellipsenförmig oder kreisrund und an der Erdoberfläche bis 6 qm groß.

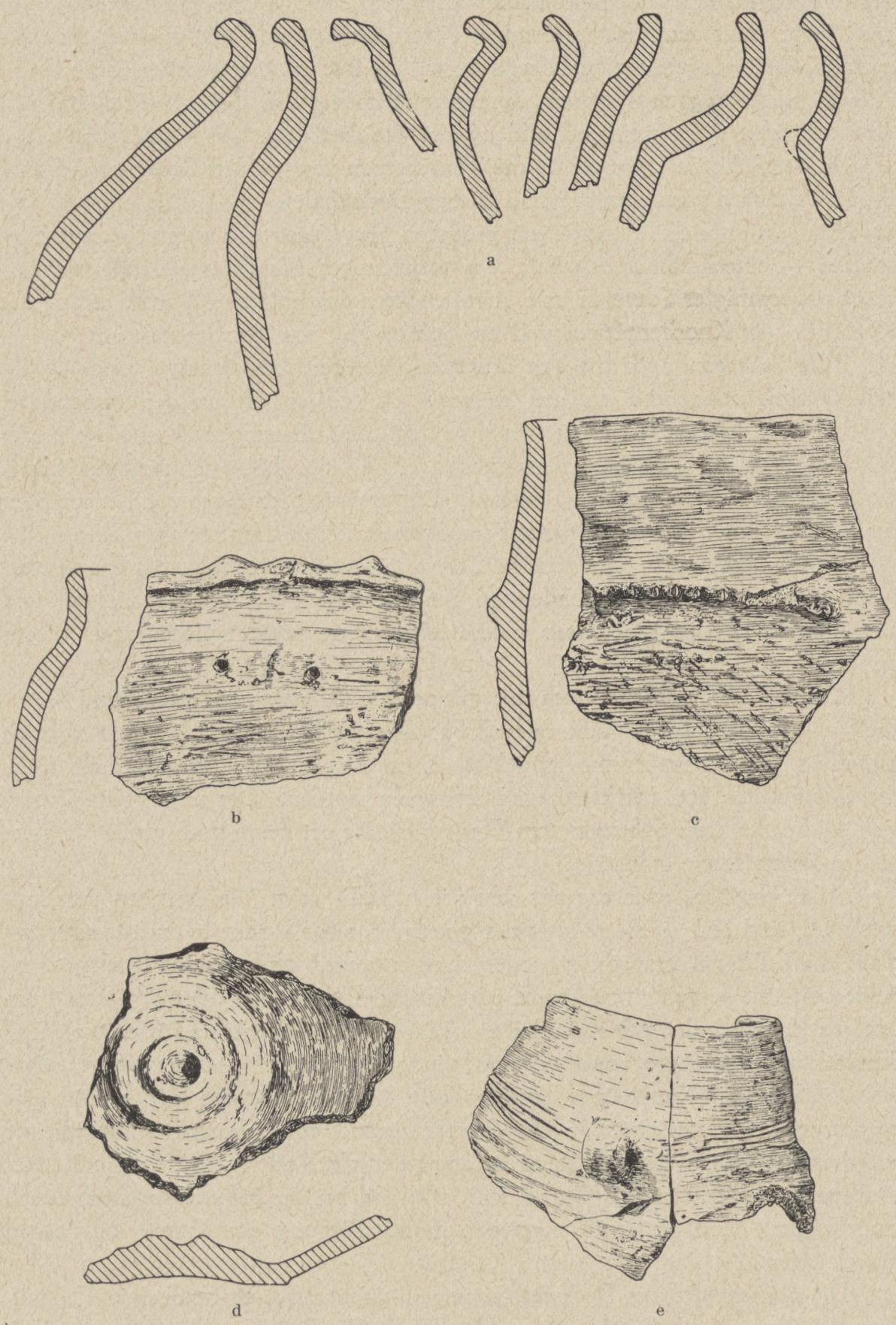
In der Füllerde lagen zahlreiche Tonscherben von großen Gebrauchsgefäßen, Bruchstücke von Henkeltassen und flachen Deckschalen — alle mit alten Bruchrändern —, ferner Skelettreste von größeren Haustieren — darunter ein Hundeschädel —, eine Flußmuschelschale, ein beilförmiges Hirschgeweihstück mit einseitig abgeschrägter Schneide und unvollendeter quadratischer Durchbohrung am Kopfende, ein Knochenpfriem und ein Spinnwirbel aus Ton (Abb. 2 u. 3).

Alle Scherben, auch die aus Baugrube IX (Pferdebestattung 1 und Abfall- bzw. Wohngruben) und die aus Baugrube X, zeigen oft an der Außenseite, seltener auch an der Innenseite, einen hellrötlichen Überzug, während die in der Mitte befindliche Tonmasse schwärzlich gefärbt ist. Diese Erscheinung hängt wohl mit dem Brennprozeß zusammen. Die ursprünglich durchweg hellrot oder braunrot gefärbte Tonmasse nahm beim Brennen durch die rußende Flamme eine schwärzliche Farbe an. Der nun im Ton fein verteilte Kohlenstoff wurde aber beim weiteren Brennen, besonders an der Außenseite der Gefäße, zersetzt und ausgebrannt, so daß die dünne äußere Schicht ihre ursprüngliche Farbe wieder annahm.

Oft ist die Tonmasse auch mit glänzenden Glimmerschüppchen und Körnchen aus kohlensaurem Kalk oder Kalksandstein vermischt. Letztere wurden bisweilen durch Huminsäure aufgelöst. Dies erweckt den Anschein, als seien die Gefäßwände von Insektenlarven zerfressen worden. Der ungewollte Zusatz von solcher kalkiger Substanz zum Ton verursacht oft heute noch große Verluste in der keramischen Industrie.

Alle Scherben, auch die aus den drei Abfall- bzw. Wohngruben der Baustelle IX, sind teils grob, teils feiner gemagert, ziegel- oder braunrot, schwarzblau, dunkelbraun, grauschwarz oder ockergelb und vielfach brandfleckig. Ihre Außenseite ist gerauht, waagerecht oder schräg abgestrichen oder geglättet. Am unteren Hals befindet sich bisweilen ein waagerechtes Rillenband (Abb. 2, e). Die Schulter und der obere Bauchteil sind häufig mit flachen, horizontalen Furchen oder senkrechten Kannelüren geschmückt. An den Scherben der großen Gebrauchsgefäße ist mitunter in der Schultergegend eine plastische Tupfenleiste aufgesetzt (Abb. 2, c). Der Rand ist entweder glatt oder getupft. Die Henkel sind meistens randständig. Wurde der Gefäßrand bei der Herstellung nach außen umgeknnetet, dann entstand ungewollt in der Biegung ein Kranz von flachen Fingertupfen.

Die Bruchstücke der Deckschalen zeigen einen etwas eingezogenen Halsteil, den man innen mehrflächig abgestrichen hat. Ihr Rand ist mit kleinen drei-

Abb. 2. Siersleben, Kr. Eisleben. $\frac{1}{3}$ nat. Gr.

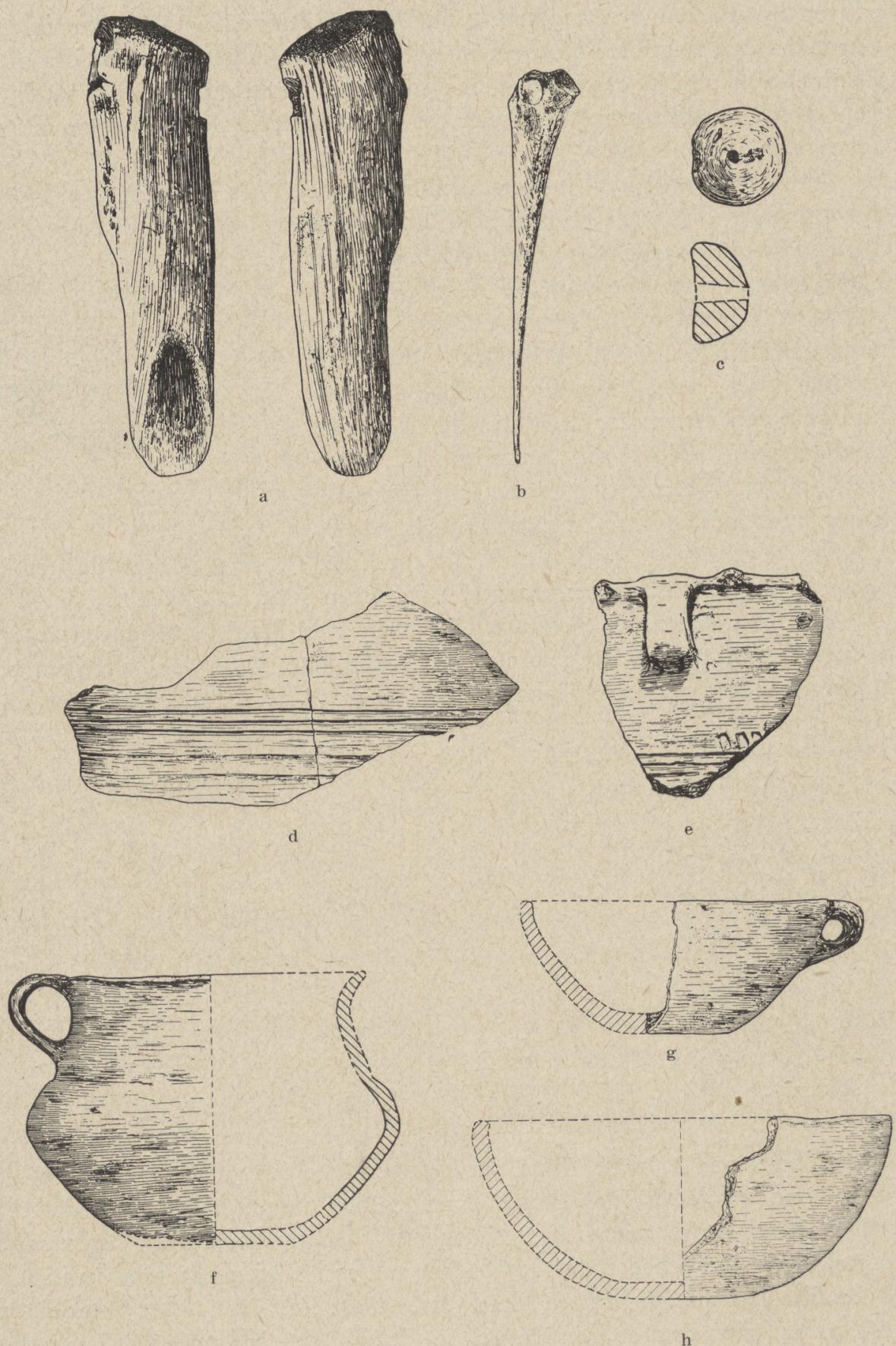


Abb. 3. Siersleben, Kr. Eisleben. a—b, d—h: $\frac{1}{3}$; c: $\frac{1}{2}$ nat. Gr.

eckigen Spitzbuckeln besetzt (Abb. 2, b). Die verhältnismäßig dünne Wand steigt gerade auf und zeigt oft Brandflecken. Sie ist mäßig gut geglättet und oft einige Zentimeter unterhalb des Randes ein- oder zweimal durchbohrt. Bei bauchigen Töpfen oder Tassen sitzt beiderseits des randständigen Henkels je ein kleiner Spitzzapfen (Abb. 3, e).

Im Herbst des Jahres 1949 erschien in Baugrube V als Einzelfund ein kleines dünnwandiges Gefäß mit geglätteter, glänzend schwärzlich gefärbter Außenseite. Der Rand ist ein wenig nach außen umgebogen, der Boden gedellt und die Tonmasse sehr feinkörnig gemagert. Am unteren Hals ist es mit zwei waagerecht umlaufenden Rillen geschmückt. Auf dem Bauchumbruch sitzen vier gleichmäßig verteilte Knubben, von denen jede nach oben hin von vier gleichmittigen Halbkreisen umgeben ist. Den Zwischenraum füllen drei girlandenartig hängende flache Furchen aus (Mus. Eisleben, Inv.-Nr. 1444); Mdg. 11,2; gr. Dm. 11,1; B. 4,2; H. 7,0 cm (Abb. 4). Nach alledem dürften die Funde in die V. Periode der Bronzezeit zu setzen sein.

Auf dem Boden der Baugrube IX kamen zwei Pferdebestattungen zutage. Bei der Bestattung 1 zeigte sich eine fast rechteckige, bis in den hellgelben Löß hinabreichende Grube mit senkrechten Wänden (Abb. 5). Sie war 1 m lang,

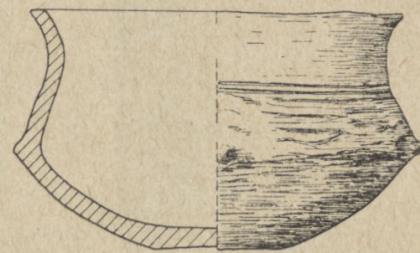


Abb. 4. Aus Baugrube V.
1/3 nat. Gr.

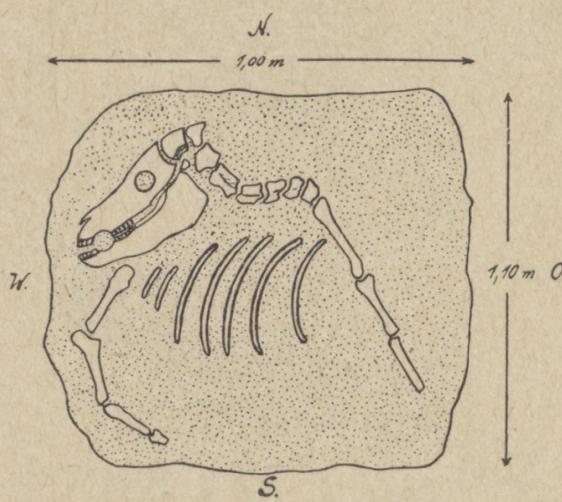


Abb. 5. Pferdebestattung 1. 1 : 30

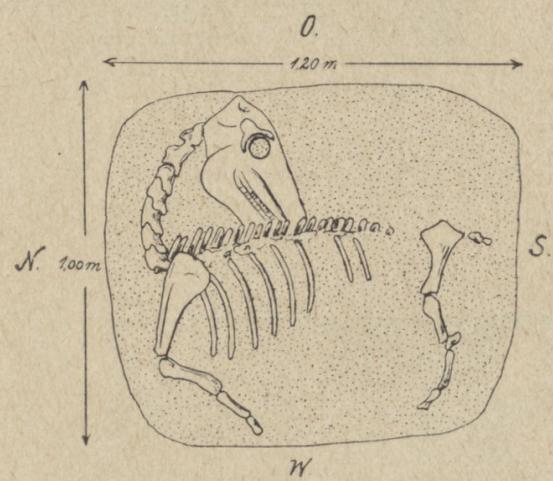


Abb. 6. Pferdebestattung 2. 1 : 30

1,10 m breit und 1 m tief (von der Erdoberfläche aus gemessen). Darin lag normal und waagerecht das Skelett eines kleinen ausgewachsenen Pferdes mit großem Kopf (wohl „eurasisches Kleinpferd“, *equus przewalski*), ost-westlich ausgerichtet. Der Schädel war gewaltsam auf den Rücken gedreht, weil die Grube offenbar ursprünglich zu klein gewesen ist (Inv.-Nr. 1428). Im Schädel des Pferdes, unter dem *os frontale*, saß ein Bruchstück eines größeren Gebrauchsgefässes.

Bei der Pferdebestattung 2 hatte man ebenfalls eine rechteckige, bis in den hellgelben Löß hinabreichende Grube mit senkrechten Wänden angelegt (Abb. 6). Sie war 1,20 m lang, 1 m breit und 1,20 m tief (von der Erdoberfläche aus gemessen) und mit dunkler Erde angefüllt. Spuren eines ehemaligen Holzschutzes zeigten sich nicht. Der Schädel war wiederum gewaltsam auf den Rücken gedreht. Das ebenfalls normal und waagerecht liegende Pferdeskelett gleicht in Größe und Art dem Pferdeskelett der Bestattung 1. Demnach handelt es sich hier wohl auch um ein „eurasisches Kleinpferd“, das vermutlich um dieselbe Zeit hier beigesetzt wurde. Es war ost-westlich ausgerichtet und verhältnismäßig gut erhalten. Nur die Hufe waren, wie bei der Bestattung 1, völlig vergangen (Inv.-Nr. 1429). Auch die Pferdebestattungen gehören wohl in die Zeit der Hausurnenkultur.

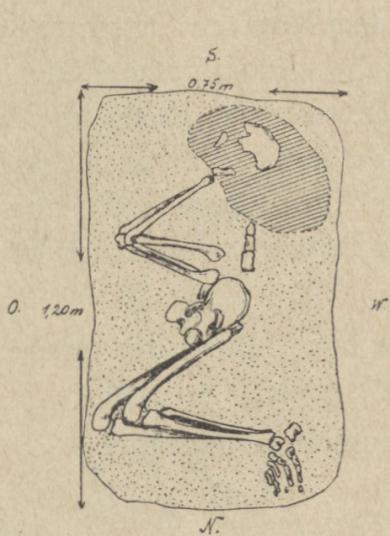


Abb. 7. Grab aus Baugrube VIII. 1:30

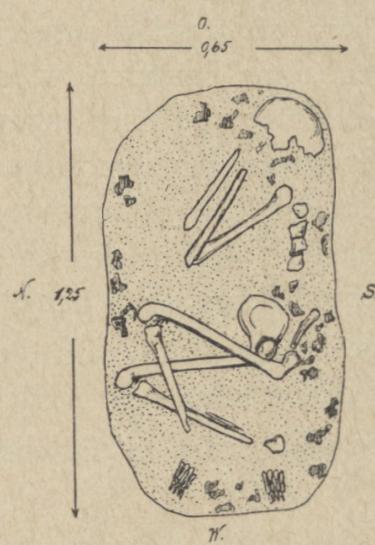


Abb. 8. Grab aus Baugrube X. 1:30

Die in den Längswänden der Baugrube IX aufgedeckten Abfall- bzw. Wohngruben enthielten außer einigen Scherben mit alten Bruchrändern auch größere Dachbewurfstücke aus rötlichem Ton.

In der 2,25 a großen Baugrube VIII wurde ein Skelettgrab ohne Steinschutz aufgedeckt (Abb. 7). Aus dem Löß hatte man eine flache, schüsselförmige Grube mit rechteckigem Grundriß ausgestochen. Sie war 1,20 m lang und 0,75 m breit und mit dunkler Erde angefüllt. Die Tiefe betrug, von der Erdoberfläche aus gemessen, 0,60 m. Darin fand sich ein verhältnismäßig gut erhaltenes Skelett einer erwachsenen weiblichen Person in rechtsseitiger Hockerlage; nord-südlich ausgerichtet, mit dem Kopf im Süden und dem Blick nach Osten, ohne Beigaben. Nur der Schädel und der obere Teil der Wirbelsäule sind beim Ausschachten stärker beschädigt worden (siehe die schraffierte Stelle der Abbildung!). Die Unterarme waren so angewinkelt, daß beide Hände vor dem Gesicht lagen. Diese merkwürdige Stellung hat Ähnlichkeit mit der eines knienden, anbetenden

Menschen (Adorantenstellung) (Inv.-Nr. 1426). Das Alter dieses Grabfundes ist ungewiß. Nach der Lagerung und Ausrichtung könnte es sich um eine jungsteinzeitliche Bestattung handeln.

Einige Meter davon entfernt fanden die Bauarbeiter, etwa 0,60 m tief, an der unteren Humusgrenze, das Schädeldach einer erwachsenen Person.

Auch in der nordöstlichen Längswand der Baugrube X kam eine kesselförmige, 1,40 m tiefe Grabgrube ohne Steinschutz zum Vorschein (M.Bl. Hettstedt 2457; S 3,7; W 13,7). Sie war im Grundriß länglich-oval, 1,25 m lang, 0,65 m breit und mit dunkler, fettig glänzender Erde angefüllt, in die einige kleine Tonscherben von Gebrauchsgefäßen und Tierknochen regellos eingestreut waren (Abb. 8). Am Grunde der Grube lag ein stark verkalktes, aber noch verhältnismäßig gut erhaltenes Skelett einer erwachsenen Person in rechtsseitiger Hockerstellung, ost-westlich ausgerichtet, mit dem Kopf im Osten und dem Blick nach Norden, ohne Beigaben, wieder in typischer Adorantenstellung, d. h. mit angezogenen Knien und stark angewinkelten Unterarmen. Zahlreiche Lößpuppen (Lößkindel) umsäumten den Körper und bildeten vor allem eine kissenartige Unterlage für das Becken (Inv.-Nr. 1427). Das Alter dieses Grabfundes ist nicht sicher bestimmbar. Es könnte sich, wie bei der Bestattung in Baugrube VIII, um ein jungsteinzeitliches Grab handeln.

Wenige Meter östlich von diesem Grabe lag, fast an der unteren Grenze der Humusschicht, etwa 0,50 m tief, ein Hundeschädel.

Alle Funde werden im Eisleber Heimatmuseum aufbewahrt.

Altmärkische Fibel mit Plattenanhänger aus Tangermünde, Kr. Stendal

Von Wilhelm Hoffmann, Halle (Saale)

Mit 1 Textabbildung

Westlich von Tangermünde, Kr. Stendal, wo der südliche Hang des diluvialen Höhenrückens in die Tangeriederung übergeht, zieht sich die Chaussee Tangermünde—Grobleben—Lüderitz entlang. Südlich dieser Fahrstraße auf den Ackerstücken von Harting und August Gericke (Tangermünde-West, Fdpl. 2, Mbl. 1828; S 14,9; O 16,7) liegt ein ausgedehntes früheisenzeitliches Gräberfeld.

In den Jahren 1908—1912 wurden auf dem Grundstück Harting eine große Anzahl Graburnen gefunden, die sich teilweise in einer Privatsammlung befinden.